



## *Ode an Carl Barat*

*Illustration*  
*Anelie Schneider*  
*Text*  
*Miriam Jung / Mir Stein*

Gerade warst du noch da. Du saßest mir gegenüber, berührtest mein Aufnahmegerät und gabst zäh Kleinigkeiten preis, die nur mit dir zu tun hatten, weil sie aus deinem Mund kamen. Nachdem die Gänge der Konzerthalle dich verschluckten, versuche ich, dich zu rekonstruieren.

Unwirklich erscheint der Hauch dieser Begegnung, die ich aufgrund meiner Sprachlosigkeit frühzeitig unterbrechen musste. Jetzt fließen die Worte, jetzt, wo du nur noch in deiner Essenz bei mir bist, mit deiner Musik und deiner Stimme. Ich erinnere mich kaum an den Augenblick, an dem du in mein Leben kamst, doch ich weiß, was du angerichtet hast. Wie oft hat man das Gefühl, dass jemand dein Leben bereichert. Jemand, den man nicht kennt und niemals kennen wird. Jemand, der weit weg an einem Ort namens Waterloo lebt, eine Freundin, ein Leben hat, mit den Zähnen knirscht, während er schläft, und deswegen unter Migräneanfällen leidet, die so stressig sind, dass er in der folgenden Nacht wiederum mit den Zähnen knirschen muss. Wie fühlt sich deine Haut an, wonach riecht sie? Es gibt Dinge, die ich sagen möchte. Dass die Farbe deiner Augen mich ebenso bezaubert wie deine Songs und das T-Shirt, das während der Zugabe fällt. Warum die Art, wie du ins Mikrofon singst, die Bewegung, die du machst, wenn du dich zum Publikum drehst, so unfassbar sexy sind, dass nur der Gedanke daran einen Schauer über meinen Rücken laufen lässt. Dass die Verzweiflung, die dich auch umgibt, wenn du behauptest, glücklich zu sein, in meinen Augen zur Hoffnung wird.

Ich vergesse dich, ich denke nicht an dich, ich gehe meinem Leben nach, bis deine Stimme im iPod, dein Gesicht in einer Zeitschrift auftaucht – dein Ausdruck, voll Schwermut und Gleichgültigkeit, mich packt und durchdringt. Du, der Einzigartige, der so normal, so langweilig und so aufregend sein kann, der mit einem einzigen einstudierten Blick von der Bühne mein Herz still stehen lässt. Ich will rausfinden, was dich bewegt, fühlen, was dich traurig macht, will dich zum Lachen bringen, dir deine Schmerzen abnehmen und dir meine vor die Füße knallen, dich anbeten und missverstehen. Ich will dich teilen und jedem mitteilen, wie außerordentlich du bist, und doch die Einzige sein, die dich wirklich versteht, weil du mich berührt hast. Ich will, dass du ein Rätsel bleibst, will dich entzaubern und auf einen Sockel stellen, dich abstempeln, deine Gitarre stimmen, dir ewigen Applaus versprechen und wissen, dass du genau das bist, was ich suche: Ein Reflektor, der schimmert, wenn man Licht darauf wirft.

Meine Jugend hast du nicht geprägt, aber mir die Erinnerung zurückgegeben, wie es war: damals, als ich noch nicht wusste, dass das Großartige an einem wie dir immer auch in mir liegt, Dirty Pretty Libertine. • <http://www.dirtyprettythingsband.com> •

# Man muss irgendwann erwachsen werden

Mit 14 bin ich das erste Mal ausgerückt, um auf ein Konzert zu gehen. Das war 1991, in der Zeche in Essen spielte eine Band namens Nirvana. Es waren 40 Leute da, von denen 30 nach den ersten zwei Songs wieder gingen. Das Konzert selbst war nach 20 Minuten zu Ende, weil Kurt, der Sänger, sich versehentlich die Gitarre beim Zerschlagen vor die Stirn gehauen hatte und blutete bis er nichts mehr sehen konnte und das war's mit Nirvana 91. Doch bevor die endgültig aufgeben, zerrte Kurt eine Kordel von seinem Gitarrengurt und schmiss selbige in die Menge, naja, in Richtung der 15 verbliebenen Menschen. Ich fing sie auf und nahm sie mit nach Hause.

Drei Jahre später waren Nirvana in der Live Music Hall in Köln angekündigt. Sie waren die berühmteste Band der Welt und ich der coolste 17jährige, weil ich sie vor 15 Leuten in Essen gesehen hatte. Am 5. April 94 erschoss Kurt Cobain sich in Seattle, hinterließ eine Gattin auf Heroin, eine Tochter, drei unsterbliche Platten, Dave Grohl und Chris Novacek und eine Gitarrenband-Kordel in meiner Schublade.

Ich hab mich damals entschieden, ein zeitgemäßes Leben zu führen. Ich wollte was zur Gesellschaft beitragen, hab mich mit dem Netz beschäftigt und eine Internetzeitung aufgebaut, das war 1997, ich war 20 und naja, ziemlich bald reich und das war ein richtig gutes Gefühl. Ich hab auch für Zeitungen und Magazine geschrieben, richtige, auf Papier gedruck-

te, Tempo, Spex, F.A.Z., dann auch Bücher und so, außerdem habe ich diese Frau kennengelernt, Susie. Susie war Künstlerin, eine Visionärin, die einen Beschützer brauchte, weil sie als hoch-sensible Frau offen vor der Welt lag und ich hatte mit meinem Status, meiner guten wirtschaftlichen Lage und meinem guten Geschmack in Life-Style-Fragen, Literatur, Musik und Film den richtigen Background. 2001 kam Anna zur Welt, das größte Wunder meines Lebens.

Sie hat meine Augen und Susies Nase. Sie kam zur Welt, war ein Mensch mit Haut und Haaren, unsere Tochter, die Summe unserer Gene, verrückt.

Ich hatte auf jeden Fall viel um die Ohren damals, mit dem Schreiben, der Internet-Sache, die langsam den Bach runter ging und mein Vermögen fraß; außerdem war ich erst 24 und der Nemax, erinnern Sie sich, der Nemax war gecrashed und hatte meinen Reichtum mit in den Abgrund gezogen. Auf jeden Fall hab ich ab und zu mal zu viel getrunken. Naja, eigentlich hab ich ziemlich oft zuviel getrunken. Auf Vernissagen und Empfängen gegen Mittag schon die ein oder andere Flasche Champagner ... scheiße, ich hab gesoffen wie n Loch! Jeden Tag. Jeden Abend war ich total besoffen und morgens verkatert und soff gegen den Kater. In meinem Leben gab's nur die Arbeit und den Alkohol. Susie nahm Anna eines Tages und verschwand. Hätte ich an ihrer Stelle schon lange vorher gemacht, aber

Susie ist halt nicht so'ne jämmerliche Gestalt wie ich. Eines Nachts kam ich nachhause, es war 4 Uhr morgens, Berlin Mitte, ich kam aus'm Cookies, volltrunken, bekokst und die Tür meiner Wohnung war aufgebrochen. Ich rief die Polizei, die kam, sah sich um und verpasste mir ne Anzeige wegen falschem Alarm. Die Gerichtszollzieherin hatte per Durchsuchungsbefehl die Wohnung aufgebrochen, weil ich seit Monaten die Post nicht mehr geöffnet hatte und nem Typen noch 6000 Mark oder Euro oder wie auch immer wegen ner Espresso-Maschine direkt aus Italien schuldete. Hatte ich vergessen. Auf jeden Fall war mein Fernseher weg, mein Computer und alles, die Familie war ja sowieso schon abgehauen. Mein Leben fühlte sich leer und sinnlos an. Ich griff in eine Schublade, auf der Suche nach Koks, fand keins, aber die komische Kordel, die ziemlich stabil aussah. Ich nahm die Kordel, machte eine Schlinge draus, befestigte die Schlinge an der Decke, nahm einen Stuhl und stieg auf den Stuhl. Ich legte die Kordel um den Hals. Ich sah mich in meiner Wohnung um und erinnerte mich an der Leben, dass ich Leben wollte als ich 18 war und sah es zerstört zu meinen Füßen. Ich kippte den Stuhl und spürte einen brennenden Schmerz an meinem Hals und starken Brechreiz. Ich konnte nicht atmen. Ich griff mir an den Hals und zapelte nach dem Stuhl. Vor meinen Augen lief mein Leben ab. Kindheit mit meiner Schwester in Bochum, Scheidung der Eltern, Ihr kennt das alle. Ich wollte doch alles anders machen als meine Eltern. Anna sollte wissen, was Liebe ohne Leistungsdruck bedeutet. In meinen Film drängte sich ein diffuses Bild aus dem Jahr 1991 und ich erinnerte mich an

das Photo von Kurt Cobains zerschossenem Schädel. In diesem Augenblick knackte etwas über mir, ich fiel und verlor das Bewusstsein.

Als ich erwachte, sah ich Schnee von der Decke rieseln. Es war der Putz, denn mein Gewicht hatte die Lampe und die halbe Decke runter gerissen. Ich war nicht tot, sondern hatte eine Gehirnerschütterung.

Ich bin auf Entzug gegangen und habe mit dem Rauchen aufgehört. Ich laufe Marathon und esse nur noch Bio-Produkte. Im Ernst. Kein Scheiß. Ich bin endlich zur Uni gegangen und habe Kunstgeschichte studiert. Jetzt bin ich Redakteur bei ner richtigen Zeitung und schreibe über richtige Kunst, nicht diesen Life-Style-Scheiß. Die Kunst hat mich gerettet. Seit ich mich mit Kunst beschäftige, fühle ich die Sucht nicht mehr in meinem Körper, denn die Kunst beflügelt mich, auch ohne Rausch. Letztens hatte ich nen Kater nach ner schlechten Ausstellung, kein Witz. Hätte fast ins Taxi gekotzt. Ich hab's mir dann von der Seele geschrieben und ich wette der Dilettant wird nie wieder jemanden zum kotzen bringen, weil so einer wie der einfach nicht in Ausstellungsräume gehört, das weiß jetzt die ganze Nation. Egal. Man muss einfach irgendwann erwachsen werden.

**ICH BIN ALKOHOLIKER!**

**ICH BIN ALKOHOLIKER!**

Sehen sie. Ich kann das sagen ohne mich schlecht zu fühlen. Ich bin ein erwachsener, moderner Mensch, der ein paar Fehler gemacht hat, zu denen er steht. Jetzt ist die Kunst meine Droge. Ein Kunstwerk macht mich higher als jede Droge, an die ich mich erinnern kann.

created amongst ourselves". I think that may be the main point of my drawings, the characters enjoy and revel in the fantasy world that I have placed them in but they neither request or require a viewers approval. I think its more „join us if you dare!".

Herr Bösch: There is this figure called Tara in some of your drawings? What about her?

Frau Ray: Its funny, the real life model for Tara sent me some images of herself and wanted me to make a portrait of her for x-rated use. The original pictures were odd, harshly lit photographs of her naked in an office talking on the telephone (if I remember correctly). I decided that she should instead be undressing backstage after an elaborate puppet show or maybe an opera. To me that is a more sexual image but maybe it just proves that I will never have my artwork in Playboy or Penthouse. Maybe one day I will kidnap Hugh Hefner and change the entire format of Playboy. Now that's a great fantasy!

Herr Bösch: And what about the bear who appears quite regularly?

Frau Ray: Mmmm... wouldn't it be nice to recline with a bear? Not the kind of bear in a zoo but more like a powerful comrade to join you in wild adventures. And before adventures begin... a cocktail!

Herr Bösch: You said that you liked to gaze at cookbooks, movie posters and the cover of the book „the man who fell to earth" when you were a child. Is there a connection between gazing and drawing?

Frau Ray: Gazing feels like being hungry. Or as if you were falling into the picture. I don't have this feeling so much as an adult but as a kid some pictures just deeply affected me and they are really burned into my mind. I could still give you a long list of what these are. The images could be either high or low and if airbrushed they were even better!

Herr Bösch: Have you ever thought about doing a whole comic strip or a music video with some sort of animation?

Frau Ray: I have always wanted to do an animated film about Kasper Hauser but it hasn't worked out yet. I love that sad story. I

used to read about him when I was a kid and its a nice metaphor for alienation. If the drawings come to life, then I could show Kaspar playing with his horse or being stabbed by the mysterious stranger. I think I would enjoy that.

Herr Bösch: What do you answer to people that say that your illustrations are rather naive or only some sort of teenage fantasy?

Frau Ray: Ha, I guess I would say take it or leave it! I love that I'm not in art school anymore because now i don't have to argue or explain anything I don't want to. After school I had a long period of experimentation but when I lived in New York I decided to go back and refine the kind of drawing that excited me in the first place. Thats where all of this work comes from. And now I can unapologetically utilize those very dirty art school words like „illustrative" „narrative" „fantasy". Ohhh, that feels good.

-----  
DER GEIST IST MIT DEM KÖRPER ZUSAMMEN,  
BEHAUPTET SANDRA. SEIT NEUESTEM DENKE ICH,  
DA KÖNNTE WAS DRAN SEIN  
-----

TEXT:  
MIRIAM STEIN

FOTOGRAFIE:  
SANDRA STEIN

Als ich dreizehn Jahre alt war, hatte ich das erste Mal einen Freund. Bevor wir miteinander gingen, waren wir Freunde. Nach der Schule hingen wir bei ihm rum, tranken Ginger Ale und hörten Adam and The Ants. Er war fünfzehn, der erste Typ den ich überhaupt kennen lernte, der sitzen geblieben und somit der älteste in unserer Klasse war. Trotz Zahnsperre trug er die Haare zurückgeegelt, Lloyd-Lederschuhe, Wildleder-Blousons, Hemden und Anzughosen, sowie Polo Eau de Toilette by Ralph Lauren. Bis zum heutigen Tag löst der schwere, süße Geruch so starke Übelkeit in mir aus, dass ich mich so schnell wie möglich von der Geruchsquelle entfernen muss. Ich erinnere mich genau an den ersten Kuss im Kino, die Berührung seiner Lippen, das Gefühl verschlungen und verschluckt zu werden, gefolgt von meiner einzigartigen Bestür-

zung am Rande des Ekels, als er mir die Zunge in den Mund steckte. Folgend traf ich ihn nur noch an öffentlichen Orten. Glück oder Zusammengehörigkeit fühlte ich nicht, vielmehr hatte ich mich selten zuvor so einsam gefühlt. Ich trat aus meinem Körper aus und betrachtete mich aus der Perspektive meiner freien Vernunft, während ich die Hülle einfach einem Fremden überließ. In einem kurzen, klaren Moment gelang es mir, folgendes zu sagen: „Ich glaube, ich bin zu jung für so was.“ Ich ließ ihn Schluss machen, um ihm die Verletzung abzunehmen. Heimlich fühlte ich mich schuldig, dem Anspruch nicht gerecht geworden zu sein. Am Ende meines ersten sexuellen Gehversuchs ging ich in mein Zimmer, suchte alles, was irgendwie mit ihm zu tun hatte, zerknüllte es und wickelte es mit Paketklebeband ein, bis ich alle Erinnerungen an ihn in einen wasserdichten, festen Cocoon verklebt hatte, die ich auf dem untersten Boden unserer Mülltonne versenkte.

Kurzzeitig scheint die Schönheit dieses Sommers bereits im Ödland zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis versunken, aber dieses Jahr schenkte einem nicht nur eine Idee von Euphorie in Form der Fußball WM, sondern auch zwölf Wochen Kontinentalhitze, Sonne, die das Gras auf den Wiesen verbrannte und die Erde austrocknete, bis man für einen Moment vergessen konnte, dass wir uns in Mitteleuropa befinden. Die Sonne beflügelt den Körper, der Bedürfnisse anscheinend leichter artikulieren kann. Man verbringt mehr Zeit im Freien, im Licht, wird entspannter, ruhiger. Der Körper, anatomisch erforscht und verstanden, gefühlt mal fremd, zuwider, dann wieder lieb und teuer, findet im Angesicht von zwölf Wochen Schweiß und Hitze eine angenehme Dauerpräsenz. Bewusst wird einem das erst, wenn es wieder grau und kühler wird und die Zärtlichkeit des Lichts unangekündigt wieder entzogen wird.

Mein Gast aus Cardiff beehrte mich gegen Mitte besagter WM. Wenn ich mich recht entsinne, befanden wir uns immer noch in der Vorrunde. James und ich kennen uns seit nunmehr zehn Jahren. Kaum Zwanzig, liefen wir uns in der Londoner Camden Tube Station das erste Mal über den Weg. Sein Gesicht stach aus der Masse bunt bekleideter Gestalten, multipler Köpfe und Frisuren heraus. Die Zartheit des perfekt symmetrischen, fast mädchenhaften, sinnlichen Gesichts gepaart mit dem Habitus und der Attitüde und der großen, schlacksigen Figur eines coolen Typen beanspruchte vom ersten Augenblick an meine ungeteilte Aufmerksamkeit. Ich brauchte Zeit, um die direkte sexuelle Spannung zwischen uns zu erkennen und zu verstehen. Lange begriff ich nicht, dass ein großer Teil meiner Freundschaft, meiner Sympathie zu James rein sexueller Natur ist und immer war. Wahrscheinlich sagte mein Körper mir seinerzeit in der Tube Station, dass er ihn wollte, wie kaum jemanden vorher



und nachher, doch mein Geist stand auf der Leitung. Erst Jahre später entwickelten wir die einzigartige Sprache zwischen uns, die keiner Worte bedurfte, sondern blindes Verständnis voraussetzt und einzigartige Einheit schafft und mich mit dem Glück bekannt machte, das mir ab und zu Tränen in die Augen treibt, wenn ich ihn nachts neben mir atmen höre.

Zwar fielen in dem laufenden Deutschland-Spiel jede Menge Tore, doch keiner von uns war in Fußballstimmung. Wir schlichen uns in der Halbzeit davon, setzten uns ins Auto, fuhren zu einem kleinen See im Norden von Berlin und legten uns in die Sonne. Außer uns hatten sich vier Badegäste hierher verirrt, der Rest klebte vor der Spielübertragung. Die Hitze schmeichelte den Besuchern wie die überraschende Ruhe und der Duft des Sees in der hochsommerlichen Luft und James beschloss, schwimmen zu gehen. Er forderte mich auf, mitzukommen doch ich winkte ab. Schließlich waren wir spontan zum See gefahren und hatten entsprechend keine Badesachen dabei. „Du hast doch Unterwäsche an, außerdem – hier ist niemand“ erklärte er und zog sich aus. Wie einfach das für ihn war. Im Schutze des Stoffes meines Sommerkleids fühlte ich mich sicher, entweder müsste ich mein aktuelles Kostüm gegen ein Passendes (Bademode) austauschen oder eben aufs Schwimmen verzichten, aber dazwischen existierte kein Diskussionsraum. Ganz Gentleman, ging James diverse Möglichkeiten durch, die es mir erleichtern sollte, den Weg ins Wasser zu bewältigen ohne vor Scham zu Staub zu zerfallen. Was mir passieren könne, wovor ich mich fürchten würde, fragte er, doch ich winkte ab. Zunächst ging niemand von uns schwimmen, bis er irgendwann aufstand und sich einfach auf den Weg machte. Als er Richtung See verschwand, zog ich mein Kleid aus und folgte ihm, ohne weiter darüber nachzudenken. „Ich bleibe einfach hinter dir, okay?“ flüsterte ich. Er nahm meine Hand und führte mich über die fünf Meter breite Sandnarbe ins Wasser.

Nach mehreren Stunden in praller Sonne und auf der Flucht vor einer aufkommenden Mückenplage fuhren wir zurück in die Stadt, mit dem langfristigen Plan den Tag mit einem Absacker zu beenden. Wir machten Zwischenstation in meiner Wohnung, da ich mich nach einer Dusche und einem sauberen Kleid sehnte und somit landeten wir erschöpft auf meinem Bett, Fußball im Fernsehen und James' Kopf auf meinem Knie. Lange habe ich ihn nur betrachtet, das Relief seines Gesichts, perfekt geschwungene, dunkelbraune Augenbraun, Wimpern so lang, dass jede Frau dafür töten würde, große, ausdrucksstarke braune Augen. Trotz des Hochsommers war er, ganz Brite, blass geblieben. Nur ein paar Sommersprossen tanzten auf seiner Nase, als griffen sie die Farbe seiner Augen



und Haare auf, um der ohnehin unheimlichen Symmetrie seiner Gesichtszüge noch eins drauf zusetzen.

Wenn ich meine Hand auf seine Brust lege, fühle ich dort nichts, was ich nicht schon kenne. Er ist mir vertraut, ich weiß, wo ich ihn anfassen muss, um seine Aufmerksamkeit vom Fußball auf mich zu lenken. Ich schloss die Augen und stellte mir vor, wie er sich anfühlte, seine Haut roch, die Beschaffenheit seiner dunkelbraunen Haare zwischen meinen Fingern, den Tonfall seines Stöhns vor dem Höhepunkt. Zu jeder Vorstellung gibt es ein Bild und ein Soundtrack und je intensiver ich mir vorstelle, ihn zu berühren, von ihm berührt zu werden, desto mehr will ich es tun. „So sollte ein Mann sterben – mit dem Kopf zwischen den Schenkeln einer Frau, während im Fernsehen Fußball läuft“, scherzte und schwärmte er und streichelte mein Bein bis zum Hintern und lächelte mich an. Wie erreichbar er ist, wenn er in meinem Bett liegt. Es passierte unmittelbar, wie so viele Male zuvor, aber konzentriert, reduziert auf die Essenz der Sinnlichkeit, Intimität und Anziehung zweier Menschen, die einander vertrauen. „Ich fand deine Konfrontationstherapie übrigens sehr aufregend“, erklärte er weiter. „Effektiv“, lächelte ich zurück, beugte mich vor und küsste ihn.

Alles zieht sich zusammen und weitet sich gleichzeitig. Ich packe zu, ich nehme seine Hand und drücke sie fest. Er hält sich an meiner Hüfte fest, Gott sei Dank habe ich Liebeshenkel. Wie stark kann man sich umarmen, ohne dass man den anderen erdrückt? Alles zieht sich zusammen und weitet sich gleichzeitig. Ich bin bei ihm, er ist in mir und ich bin im ganzen Raum. Ich bin in meinem Körper, weil jede Zelle gerade ihre Lebendigkeit erklärt, doch ich bin aufgelöst, weil Masse gerade nichts mehr bedeutet. Ich schwebte, doch er hält mich. Ein Kuss schaltet das Licht aus, gute Nacht Mittelkortex, schläft gut Cerebellum. Nervenenden in der Haut an meinem Hals sind direkt mit den Synapsen meiner Seele und den Muskeln im Inneren meines Zentrums verbunden. Genau, das ist der Punkt. Hör nicht auf. Er öffnet die Augen, es ist noch taghell in meinem Schlafzimmer. Er sieht mich an, in mich hinein und ich will, dass er bis auf den Grund schaut. Mit seinen Händen definiert er die Linien meines Körpers. Alles zieht sich zusammen und weitet sich gleichzeitig. Was tust du. Bedürftig falle ich in seine Arme, die mich nun umgeben. Er hält mich und wird zu dem Mann, der er ist, weil ich nun im Mittelpunkt seines Körpers bin. Er umgibt mich, während ich ihn umgebe. Alles zieht sich zusammen und weitet sich gleichzeitig aus. Ich schliesse die Augen. Wärme steigt aus der Mitte meines Körpers. Ich grabe meine Finger in seinen Oberarm. Seine Zähne sinken in meine Schulter. Alles. Zieht. Sich. Zusammen. Und. Weitet. Sich. Gleichzeitig. Aus. Bitte. Bleib. Bei. Mir.

Nachdem wir zum ersten Mal miteinander geschlafen hatten, überbrückte James den Augenblick von Fremdheit unmittelbar nach dem Höhepunkt der sexuellen Intimität indem er mir erklärte, dass man lernen müsse, miteinander einzuschlafen. Genau wie der Liebesakt selbst sei das neben einander schlafen etwas, das Übung bedurfte. Das klang einleuchtend, zumal wir uns gleichzeitig darüber verständigten, dass man im Lernprozess auch schlechte Tage erwischen kann und das okay ist. Folgend machte ich mir keine Sorgen, wenn ich mal kaum ein Auge neben ihm zubekam, weil mein Geist der Nähe unserer Körper nicht schnell genug folgen konnte oder einer von uns schnarchte, weil wir zu viele Wodka-Tonics getrunken hatten.

Wir sind Durchreisende im Leben des Anderen, Freundschaft erlaubt es, unabhängig von emotionalen Animositäten herauszufinden, wie weit man miteinander gehen kann. Sexuell. Für mich bedeutet die absolute Öffnung beim Sex eine ultimative Offenbarung meiner Verletzbarkeit. James und ich waren niemals ein Paar und sind uns auch sicher, niemals eines werden zu wollen. Aber in zärtlichen Augenblicken, in denen einer sich durchsetzt, den Anderen konfrontiert, auffordert, Lust zuzulassen und wir uns treffen, direkt und verbunden, bin ich mir nicht mehr so sicher. Viele Male habe ich die Tür geschlossen gehalten, bin nicht nackt baden gegangen sondern sicher, bekleidet am Ufer geblieben, habe ihn beobachtet bei seinem Bad im klaren Wasser, unter dem endlos blauen Sommerhimmel, im Gegenlicht, bis ich ihm an diesem Tag einfach gefolgt bin.

Es bedurfte keiner Drinks zwischen Ausflug und Fußball zum Liebesakt, keiner Betäubung oder Ermutigung. Wir nahmen uns an die Hand und führten uns gegenseitig, denn er ist kein Routine-Schwimmer. Wie ich ihm auf dem Land vertraute, folgte er mir, denn, einmal überwunden, verlor ich all meine Furcht und trieb mit ihm im offenen Wasser. Am Ende Ufer des Sees blickten wir zurück und wunderten uns über die Entfernung, die wir zurückgelegt hatten. Sein Mut, meine Ausdauer. Der Weg zurück erschien mir kürzer und als ich, später am Abend, frisch geduscht und in meinem schönsten Kleid an seiner Seite durch die Sommernacht spazierte, fühlte ich mich so ruhig und bei mir, bei mir mit jemandem, wie selten zuvor in meinem Leben. In diesem Augenblick war ich sicher. Sein Flug nach Cardiff ging am nächsten Tag, spät nachmittags. Aber was interessiert einen der nächste Tag in einem Augenblick von Unsterblichkeit?